

Ohne Vahrenholts Annahmen zu kennen, ist es fraglich, ob es reicht, sieben Thesen herauszupicken und diese mehr oder weniger salopp zu widerlegen. In einem „Experten-Check“ über „Die Mär von der ‘kalten Sonne’“ äußert sich dazu *Jochen Marotzke*, Direktor am Max-Planck-Institut für Meteorologie, in einem Interview mit Uli Weih auf <http://nachrichten.t-online.de> (v. 10.2.2012). *Jürgen Langenbach* schreibt wiederum eine wohlwollende Rezension zum Buch in der österreichischen Tageszeitung „Die Presse“ (unter <http://diepresse.com/home/science> [Klima]). Festzuhalten bleibt – ob nun die Klimaerwärmung mehr oder weniger stark ausfällt (unter [http://diepresse.com/science/\(Klima\)](http://diepresse.com/science/(Klima))) publiziert die Tageszeitung „Die Presse“ eine Beitrag darüber – dass unsere fossilen Ressourcen endlich sind und deshalb kein Weg an der Umstellung auf regenerative Energien vorbeiführt. *A. A.*

Klimaerwärmung: Kritik

14 Wird die Erde doch nicht wärmer? *Die Zeit* v. 9. 2. 2012, Nr. 7, S. 35-37

Klimawandel als Demokratiefrage

Es ist kein Geheimnis, dass die armen Länder und deren Einwohner am meisten unter den Folgen des Klimawandels leiden. Dabei richtet sich der Blick auf periphere Weltregionen wie Afrika südlich der Sahara, Lateinamerika und Asien. Was aber macht Menschen dort verwundbarer gegenüber Temperaturerhöhungen, ausbleibenden Regenfällen, einem ansteigenden Meeresspiegel und zunehmenden Extremwetterereignissen? Und welche Rolle spielen dabei Demokratie, Partizipation und politische Machtverhältnisse? Diesen Fragen widmet sich die Autorin *Kristina Dietz*. Ihr liegt vor allem daran, die Bedeutung demokratischer Verfahren und politischer Ermächtigung (Empowerment) als Grundvoraussetzung zur Reduzierung von Verwundbarkeit (Vulnerabilität) gegenüber den Folgen des Klimawandels ins Blickfeld zu rücken.

Ganz allgemein gelten Armut sowie mangelnde ökonomische und politisch-institutionelle Kapazitäten, gekoppelt mit räumlich-geografischen Rahmenbedingungen, als Voraussetzung öko-sozialer Verwundbarkeit dieser Gesellschaften. „Für entwicklungspolitische Geber, Nichtregierungsorganisationen (NGOs) sowie nationalstaatliche und lokale Akteure stellt sich im Zusammenhang mit Vulnerabilität die Frage, wie sie die Herausforderungen der Armutsbekämpfung und Demokratieförderung mit denen des Klimawandels vereinbaren können und mit welchen Akteuren sie dabei jeweils zusammenarbeiten sollen.“ (S. 12)

LINKS KLIMAWANDEL

T-Online bietet umfassende Informationen zum Klimawandel, von neuesten Messungen der Eisfelder in den Alpen und im Himalaja bis zu einem Bericht der NASA, der eine Animation die globale Erderwärmung auf der Basis von Daten aus mehr als 1000 Wetterstationen von 1884 bis heute zeigt: themen.t-online.de/news/klimawandel

Angebote zum Thema Klimawandel, Klimapolitik und den UN-Klimakonferenzen, ergänzt durch weiterführende Links, Dossiers und Unterrichtsmaterialien unter

www.politische-bildung.de/klimawandel.html www.klimawandel.de/

Die Österreichische Tageszeitung „Der Standard“ berichtet von einer Studie, die zum Ergebnis kommt, dass wissenschaftliche Fakten kaum Einfluss auf die Meinungsbildung haben. Als treibende Kraft fungieren vielmehr politische Kampagnen von Eliten und Interessengruppen: <http://derstandard.at>

„Der Standard“ berichtet auch über „Ernährung und Landwirtschaft als wahre Klimakiller“: <http://derstandard.at/1328162361239/>

Spiegel-online enthält zahlreiche Artikel zum Thema Klimapolitik sowie interaktive Grafiken zum Klimaindex 2012:

www.spiegel.de/thema/klimapolitik/

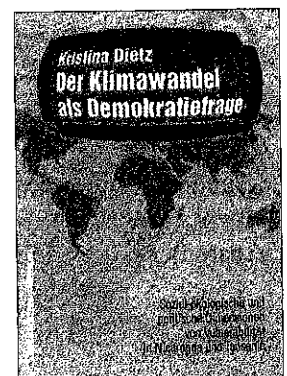
Quellen zu den wichtigsten Studien finden Sie im Internet unter www.zeit.de/klimafakten

Interessante Einblicke in das Innenleben einer rechten Denkfabrik der Klimawandel-skeptiker vom Heartland Institute gewährt TELEPOLIS. Dokumente zeigen eine peinliche Abhängigkeit des Instituts von der Industrie. www.heise.de/tp/artikel/36/36477/1.html

80 Kölner Haushalte haben seit Mai 2011 als "Klimahaushalt" gelebt. Der Feldversuch lief im Forschungsprojekt KlimaAlltag und ist jetzt erfolgreich abgeschlossen. Projektinfos unter www.klima-alltag.de

Dabei geht es nicht zuletzt um die Frage, wer über den Zugang, die Nutzung und die Verteilung von Ressourcen sowie über die politischen Planungs- und Entscheidungsprozesse entscheidet.

Kristina Dietz nähert sich dem Thema anhand von Fallbeispielen aus Zentralamerika (Nicaragua) und Subsahara-Afrika (Tansania). Dabei wird nicht von einem linearen und äußeren Kausalitätsverhältnis zwischen dem Klimawandel und sozialen Systemen ausgegangen, sondern von einem dialektischen Verhältnis zwischen natürlichen und gesellschaftlichen Wandlungsprozessen. Die Autorin versteht Verwundbarkeit „als mehrdimensionales, historisch eingebettetes und kontextualisiertes Phänomen, das über soziale und politische Prozesse in Wechselwirkung mit den materiell-stofflichen Folgen des Klimawandels produziert und reproduziert wird“ (S. 13). Die Autorin geht zudem davon aus, dass Problemdeutungen bezüglich des Klimawandels einen Einfluss auf Konzeptionen von Vulnerabilität und Anpassung nehmen können, wobei freilich die Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse und die Rolle des Politischen eine wichtige Rolle spielen.



Zwei Fallstudien

Die Analyse zeigt, dass die Bedingungsgefüge von Vulnerabilität im Nordwesten *Nicaraguas* „von historisch spezifischen sozial-ökologischen Konstellationen, objektiven sozialen Ungleichheiten und politischen Ausschlussmechanismen bestimmt werden“ (S. 160). Hinzu kommt, dass der ungleiche Zugang zu sozialen Grundgütern nicht nur durch räumliche, sondern vor allem auch durch genderspezifische Differenzen gekennzeichnet ist. Zwar wurden seit 1990 durchaus neue Räume der Partizipation (sogenannte Räte) geschaffen, diese dienen aber als pseudo-demokratische Instrumente zur Legitimierung bereits getroffener politischer Entscheidungen, so die Autorin. Der abschließende Befund lässt kaum Ausblicke auf eine positive Einschätzung zu: „Eine Ausweitung von Handlungsspielräumen im Umgang mit den Folgen des Klimawandels über die bestehenden formalen Institutionen politischer Partizipation ist unter den gegebenen sozialen Kräfteverhältnissen unwahrscheinlich.“ (S. 172)

Das zweite Fallbeispiel *Tansania* zeigt, dass weder die Etablierung liberaldemokratischer Institutionen noch die Schaffung neuer Räume demokratischer Kontrolle und Partizipation etwas am Status quo ändern konnten. „Die Einführung des Mehrparteiensystems hat die politischen Machtstrukturen und Kräftekonstellationen in Tansania weder auf nationaler noch auf lokaler Ebene verändert.“ (S. 236) Auch die Herausbildung von NGOs bieten hier nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten der Einflussnahme, vielmehr beobachtet die Autorin einen Prozess der „Entdemokratisierung durch Informalisierung“ (S. 237).

„Das Politische übersetzt sich dann in einen zentralen Bestimmungsfaktor von Vulnerabilität, wenn eine mangelnde politische Einflussnahme sozialer Akteure das Risiko erhöht, von Politikformulierungen negativ betroffen zu sein, von existenziellen Gütern wie Wasser oder Land ausgeschlossen zu sein und in Krisensituationen staatliche Unterstützungsmaßnahmen nicht aktivieren zu können.“
(Kristina Dietz in 135, S. 93)

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass über die bisher entwickelten Ansätze zur Partizipation eine angemessene politische Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Herausforderungen des Klimawandels nicht stattfindet. Die Reduzierung von Vulnerabilität kann demnach nur dann gelingen, „wenn als traditionell beschriebene hierarchische Herrschaftsmuster überwunden werden und stattdessen liberalrechtsstaatliche Prinzipien und Verfahrensweisen eines ‚guten Regierens‘ das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Staat politisch organisieren“ (S. 260f.). Dies werde jedoch über prozedurale und institutionelle Veränderungen kaum gelingen. Vielmehr sei ein Demokratisierungsprozesses von unten erforderlich, resümiert Kristina Dietz. A. A.

Klimawandel: Demokratie

135 Dietz, Kristina: **Der Klimawandel als Demokratiefrage. Sozial-ökologische und politische Dimensionen von Vulnerabilität in Nicaragua und Tansania.** Münster: Westfälisches Dampfboot, 2011. 320 S., € 29,90 [D], 30,80 [A], sFr 50,80
ISBN 978-3-89691-880-2

Außerdem

Weitere lesenswerte Titel:

Menschenrechte in der Klimakrise. Schwerpunktthema in: *zeitschrift menschenrechte. Journal for Human Rights.* 2010 (Jg. 4), Nr. 2, S. 7 - 126

CO₂-Lebenselixier und Klimakiller. Hrsg. v. Jens Soentgen ... München: oekom-Verl., 2009. 301 S.
(Stoffgeschichten; 5) € 24,90 [D], 25,70 [A], sFr 42,30
ISBN 978-3-86581-118-9

Grenzüberschreitungen

Stefan Wally stellt vier Bücher zur Diskussion, in denen Grenzüberschreitungen gewagt werden. Robert H. Frank versucht, mit Charles Darwin für den Sozialstaat zu argumentieren. Sarah Wagenknecht erklärt, warum Ordoliberalen und Kommunisten an einem Strang ziehen sollen. Mark Greif erzählt vom Zusammenhang von Reality TV und einem Höchststeuersatz von 100 Prozent. Und Steven Pinter argumentiert, dass auch das 20. Jahrhundert keinen Ausreißer beim allgemeinen Rückgang der Gewalt auf diesem Planeten darstellte.

Mit Darwin zur Luxussteuer

Moralische Appelle haben den Stil der alternativen Bewegung seit dem Ende der 1970er-Jahre geprägt. Dabei war allen Beteiligten bald klar, dass die Umsetzung der Weltverbesserung auch mal ganz einfach funktionieren muss. Und schon begann ein Prozess der Anpassung der Forderungen an das Vorhandene. Doch dadurch, dass der

Status quo als Ausgangspunkt akzeptiert wurde, verlor man die Kraft, darüber hinaus zu verweisen. Wenn man aber wirklich irgendetwas besser, zum Beispiel ökologischer oder sozialer machen wollte, funktionierte das auch. Wenn man nur nicht mitsamt dem ganzen Status quo unterging!
Das Buch „The Darwin Economy“ ist für diejenigen Weltverbesserer nützlich, die genau wissen wollen, was innerhalb des bestehenden Systems